


Trümmer und Traumata

Krisenintervention in Gaza

Die pädagogische Nothilfe für psychotraumatisierte Kinder in Gaza hat begonnen. Ein Team der »Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.« arbeitete vier Tage in den Trümmern von Gaza, um traumatisierten Kindern in einer pädagogischen Akuthilfe mittels waldorfpädagogischer Methoden beizustehen. Die von israelischen Freunden angeregte notfallpädagogische Intervention ist ausschließlich humanitär motiviert.

Wadi ist ein 18 Monate alter Junge. Er gehört dem Samouni-Clan an – einer über 100-köpfigen Großfamilie. Kinder und Erwachsene der Familie berichten uns: »Beim Einmarsch israelischer Truppen am 27./28.1.2009 in Zeitoun, einem südöstlichen Stadtteil von Gaza-Stadt, wurde der Clan aufgefordert, sich in einem Haus zu versammeln. Dann wurde das Haus von einem Hubschrauber aus beschossen. 36 Familienmitglieder, darunter viele Kinder, starben. Vier Tage lang wurden die Rettungskräfte des Roten Halbmonds daran gehindert, Verletzte zu versorgen und Tote zu bergen. Wadi lag in dieser Zeit neben seiner toten Mutter. Er hatte weder Essen noch Trinken. Ab und zu schütteten Soldaten einen Eimer kaltes Wasser über ihn«. Seither ist Wadi verstummt. Sein leerer Blick fixiert nichts mehr. Mit dunklen Augen starrt er stumpf in die Welt. Seinem Vater wurde der Arm abgetrennt. Er liegt jetzt in einem ägyptischen Militärkrankenhaus. Auch Shaban, neun Jahre alt, musste nach eigenen Angaben hilflos zusehen, wie seine Eltern und Geschwister von Soldaten erschossen wurden. Wir treffen beide Kinder auf der Schutthalde ihrer ehemaligen Wohnstätte gleich neben einem Schild mit der Aufschrift: »Welcome to Gaza«.



Bei der mehr als drei Wochen dauernden Militäroffensive im Gaza-Streifen wurden nach Angaben der Gesundheitsbehörde mindestens 1415 Menschen getötet und etwa 5500 verletzt. Die UNO geht davon aus, dass es sich bei der Hälfte der Opfer um Zivilisten handelt. Die medizinische Versorgung der Bevölkerung ist durch die militärischen Angriffe und die hermetische Blockade des Gaza-Streifens ebenso zusammengebrochen wie die Wasser- und Stromversorgung sowie die Versorgung mit Lebensmitteln und Hilfsgütern. Alles, was zum Überleben der Menschen erforderlich ist, muss durch die etwa 2000 illegalen Tunnel an der Grenze zu Ägypten geschmuggelt werden. Die meist jugendlichen Gräber verdienen etwa 100 Schekel pro Meter. Viele Menschen leben seit dem täglichen Bombardement in dem Tunnelsystem, um Schutz zu finden oder weil ihre Wohnungen zerstört wurden. Über 22000 Häuser wurden durch die Angriffe im Gaza unbewohnbar. Ihre Bewohner leben jetzt meist auf Trümmern oder in notdürftigen Zeltstädten. »Es ist herzerreißend, es ist schockierend, mir fehlen die Worte«, formulierte der UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon seine Eindrücke bei einem Besuch des Krisengebiets.

Im Vorhof der Hölle

Im zentralen Al Shifa Krankenhaus in Gaza Stadt herrscht drangvolle Enge und für westliche Augen chaotisches Treiben. Überall werden auf den überfüllten Gängen Patienten notversorgt, Reanimationen durchgeführt und offene Wunden behandelt. Das medizinische Personal ist zermürbt und am Ende seiner Kräfte. Die kriegserfahrenen Ärzte wurden mit Verletzungen konfrontiert, die sie nie zuvor gesehen hatten. Der norwegische Notfallspezialist Mads Gilbert berichtet von deutlichen Beweisen dafür, »dass die Israelis eine neue Art hochexplosiver Waffe einsetzen, die DIME (Dense Inert Metal Explosive) genannt wird und mit einer Wolframlegierung herge-

stellt ist«. Die Reichweite der DIME betrage nur zehn Meter und die Detonation verrebbe sehr schnell. Die Menschen aber, die von der Explosion getroffen werden, verschmelzen oder werden wie mit einem Skalpell zerschnitten. Die Granate explodiert knapp über dem Erdboden. Dies erkläre die messerscharfe Amputation von Gliedmaßen Erwachsener und die bisher in Kriegen völlig unbekannt Art von Bauch- und Kopfverletzungen bei Kindern. »Ich habe einen 10-jährigen Jungen behandelt. Die ganze Brust war mit Fragmenten der Bombe gefüllt. In seinem Schoß lag das abgetrennte Bein eines anderen Menschen [...] er starb uns unter den Händen«. Bei denen, die überleben, drohen langfristig Krebserkrankungen.

Vor dem Al Shifa Krankenhaus stehen die Wracks zerschossener Krankenwagen des Roten Halbmonds. Daneben steht ein Zelt mit den Resten von Granaten und eine Bilderausstellung des Alltags im Krankenhaus aus den vergangenen Wochen. Wer das Zelt betritt, kommt in den Vorhof der Hölle. Doktor Mads Gilbert kommentiert: »[...] was hier zur Zeit in Gaza passiert, verstößt gegen internationales Recht, es ist gegen die Menschlichkeit ... !«

Aus Opfern werden Täter

Über die Hälfte der 1,5 Millionen Menschen zählenden Bevölkerung Palästinas ist unter 15 Jahre alt. Das Leid der Kinder in Gaza lässt sich kaum in Worte fassen. Unzählige Kinder wurden getötet, verletzt oder waren ohnmächtig dem Inferno von Tod und Zerstörung ausgesetzt. Viele wurden durch die schrecklichen Erlebnisse traumatisiert und bedürfen dringender Hilfe.

Es treten Belastungsreaktionen auf, wie z.B. psychosomatische Beschwerden, Konzentrationsschwierigkeiten, Ängste, Panikattacken, Alpträume, Schlafstörungen, Wut, Aggression, selbstverletzendes Verhalten, irrationale Schuld- und Schamgefühle, Bewegungsunlust oder Hyperaktivität, zwanghaftes Erin-

nern (Flashbacks) oder Amnesie, Depression, Vermeidungsverhalten. Kann der Betroffene die Erlebnisse nicht verarbeiten, kommt es zu sogenannten posttraumatischen Belastungsstörungen, die über mehrere Jahre anhalten können und zu bleibenden Persönlichkeitsveränderungen führen. Es treten Biografiebrüche auf, die Opfer werden kriminell oder suchtabhängig. Aus Opfern werden Täter.

Notfallpädagogik setzt dort an, wo es sich entscheidet, ob das traumatische Erleben aus eigenen Kräften verarbeitet werden kann oder ob das Krankheitsbild der »Posttraumatischen Belastungsstörung« entwickelt wird. Im Vordergrund stehen dabei nicht traumatherapeutische Ansätze, sondern pädagogisch-therapeutische Methoden auf Grundlage des anthroposophischen Menschenverständnisses. Die Selbstheilungskräfte des Opfers sollen angeregt werden, das traumatische Erlebnis zu verarbeiten und in die eigene Biografie zu integrieren.

Durch Rhythmuspflege und Ritualisierungen soll der traumatisierte Organismus harmonisiert werden; bewegungstherapeutische Ansätze oder Massagen helfen, Verkrampfungen zu lösen; kunsttherapeutische Maßnahmen schaffen kreative, nonverbale Ausdrucksmöglichkeiten für das eigentlich Unsagbare, um zur eigenen Handlungskompetenz zurückzufinden. Almessa und Zenab sind zwei 13-jährige Mädchen, die zu den Opfern aus dem Samouni-Clan gehören. Almessa klammerte sich vier Tage unter Schutt an ihre toten Eltern. Sie erzählt, wie sie verzweifelt und mit letzter Kraft versucht habe, das Ungeziefer zu verscheuchen, das die Leichname zu fressen begann. Auf die Frage, wie es mit ihr weitergehen werde, antwortet sie mit tränenerstickter Stimme: »Wenn ich groß bin, werde ich zu den bewaffneten Brigaden gehen und alle die töten, die meine Familie ermordet haben!«

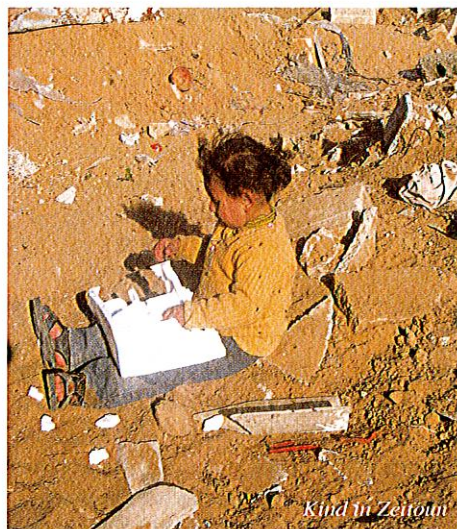
Die unbewältigten Kriegserlebnisse der Kinder in Gaza bieten den Nährboden für eine neue Generation von Terroristen und Selbstmordattentätern.

Das Leid der Kinder

Angesichts der Erfahrung mit der Situation von Kindern in Kriegsgebieten oder nach Naturkatastrophen – zuletzt 2006/07 vier Einsätze im Libanon sowie 2008 im Erdbebengebiet von Sichuan/China – entsandten die »Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.« ein 15-köpfiges Notfallteam aus anthroposophischen Ärzten, Therapeuten, Waldorfpädagogen und Dolmetschern in den Gazastreifen, um traumatisierten Kindern und ihren Familien in einer pädagogischen Akuthilfe beizustehen.

Kooperationspartner der »Freunde« in Gaza war das »Gaza Community Mental Health Centre« in Gaza-Stadt, ein nichtstaatlicher Dachverband für psychische Gesundheit, der mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zusammenarbeitet. Das Zentrum war am 27. Januar selbst durch einen Raketenangriff schwer beschädigt worden. Die Traumaexperten des Zentrums arbeiten unter der Leitung des Psychiaters Ahmad Abu Tawhina in Kindergärten, Schulen und Krankenhäusern im gesamten Gaza-Streifen. Auch sie sind am Ende ihrer Kräfte. »Die seelischen Zerstörungen sind noch größer als die materiellen«, berichtet uns einer der Therapeuten.

Das pädagogische Notfallteam der »Freunde« arbeitet an der Omar Bin Khattab-Schule, einer UN-Schule im völlig zerstörten Norden von Gaza-Stadt. Die Schule wurde bei einem israelischen Raketenangriff mit einer anschließenden Militäraktion von Spezialkräften schwer beschädigt. Zwei Kinder wurden bei dem Angriff getötet, über 20 verletzt. Hamsam, ein Mädchen im Alter von 10 Jahren erzählt, wie ihre Schwester vor ihren Augen von den Soldaten erschossen wurde. Zwei Kinder zeigten uns ihre Schusswunden. In einem Zelt der UNICEF übten sich die Kinder in Formenzeichnen und lauschten aufmerksam den ihnen erzählten Geschichten. Sie lechzten nach Bildern. Auf dem Schulhof wurden Kreisspiele durchgeführt. Während die Kin-



der uns anfangs nicht anfassen wollten, war der Platz an der Hand der Helfer später heiß umkämpft. Er bot Sicherheit. Die siebenjährige Aissa rief plötzlich aus: »Zu uns kommen viele Ausländer zum Fotografieren. Dann gehen sie wieder. Ihr aber kommt zum Spielen!« In der Stadt Khan Younis, im Süden des Gazastreifens arbeitete das Notfallteam in der Schule Eid Al Agha. Die Fassade des Gebäudes ist von Maschinengewehrsalven gezeichnet. Der Raketenbeschuss der Stadt hält während unserer Anwesenheit an. Viele Kinder sind zunächst unzugänglich und abweisend. Ängstlich reagieren sie auf Flugobjekte, mit denen das israelische Militär das Gebiet beobachtet. Viele Kinder fragen die Helfer nach Nahrungsmitteln. Erschütternd sind auch die Kinderzeichnungen, die an den Wänden der Schule ausgehängt wurden. Sie offenbaren schonungslos das Ausmaß der inneren Zerstörungen.

Eine besondere Herausforderung war die Arbeit mit traumatisierten, gehörlosen Kindern in der Atfaluna Society for Deaf Children. Es ist eine Einrichtung, die mit der Christoffel-Blindenmission kooperiert. Mit mehreren Kindergruppen wurden eurythmische und erlebnispädagogische Übungen durchgeführt, gezeichnet und geknetet. Die Kindergarten-

gruppen führten Kreis- und Reigenspiele durch. Der Kunstlehrer der Schule wohnt im Lager Jaballia. Zwei der Nachbarhäuser wurden bei einem Angriff zerstört. Seither malte er nicht mehr. Als er die Kinder zeichnen sah, brach es aus ihm heraus. Er griff zum Pinsel und gab seinem Erleben Ausdruck. Der traumatische Krampf hatte sich gelöst.

Mehrere Einsätze wurden im Al Qattan Centre in Gaza-Stadt durchgeführt. Die Einrichtung wird von der Al Qattan Foundation in London getragen. Viele Eltern brachten ihre traumatisierten Kinder zur künstlerischen Therapie in das Zentrum. Die Direktorin Reem Abu Jaber bat uns auch um die Schulung der dortigen Mitarbeiter. Hier ergab sich auch die erste Begegnung mit Almessa, Zenab und den anderen Kindern des Samouni-Clans.

Auf den Trümmern ihrer Häuser lebt der Rest des Samouni-Clans heute in notdürftigen Verstehlagen. Ein 12-jähriger Junge zeigt uns seine noch immer blutende Wunde am Rücken. Ein eineinhalbjähriges Mädchen hat Verbrennungen an den Unterbeinen, die deutlich auf den Einsatz von weißem Phosphor hinweisen. Ähnliche Verbrennungen hat auch ihr fünfjähriger Bruder am Rücken. Weißer Phosphor führt zu schrecklichen Verbrennungen, wenn er mit der Haut in Berührung kommt. Außerdem werden durch Vergiftung innere Organe nachhaltig geschädigt. Der Einsatz dieser Substanz ist nach internationalem Recht in Form von Rauchschwaden zum Schutz der Soldaten nicht verboten, wohl aber als chemische Waffe gegen Zivilisten. Der 15-jährige Helmi deutet auf seine Bauchnarbe, die von einem Granatsplitter herrührt. Viele der Kinder haben eitrig verkrustete Augen und eitrig entzündungen um den Mund. Der zehnjährige Abdella Heja Samule war in dem Haus, in dem die 36 Familienmitglieder starben. Er berichtet, wie sein vierjähriger Bruder am Knie des toten Vaters rüttelte: »Dann kamen Soldaten ins Zimmer und erschossen ihn, meine Mutter und meine anderen 16 Geschwister. Ich habe als einziger meiner Familie überlebt!«

Das Leid der Eltern

Die notfallpädagogische Arbeit in Gaza fand großes internationales Medieninteresse. Presse- und Hörfunkjournalisten baten um Interviews. Auch wurden das Notfallteam der »Freunde« von einigen TV-Teams, u.a. von Al Jazeera, Arte und der ARD, begleitet. Der palästinensische Leiter des ARD-Teams fragte uns, ob Notfallpädagogik denn auch wirklich helfen könne. Noch bevor eine Antwort erfolgen konnte, brach er in Tränen aus und zeigte uns seine Schussverletzungen am Bauch: »Und wer hilft mir, mein Trauma zu verarbeiten?«

Nicht nur das Leid der Kinder ist unermesslich. Ein Ehepaar zeigt uns das Foto seiner drei toten Kinder und berichtet von ihrem Martyrium: »Der Fünfjährige starb an einem Kopfschuss. Das ebenfalls erschossene neun Monate alte Baby hatte auf dem Bild die Augen noch geöffnet. Der elfjährige Sohn hatte zwei Lungendurchschüsse. Er atmete noch zwei Tage. Weil Soldaten den Rettungskräften den Zugang verweigerten, konnte er nicht gerettet werden.« Die Eltern sprechen von einer Hinrichtung. Die Stiefmutter des zehnjährigen Abdella sitzt vor ihrem zerstörten Haus. Wir geben ihr Knetwachs. Sie formt eine Kugel, die sie immer wieder schluchzend zerfetzt. Nach einiger Zeit kann sie erzählen. Sie berichtet, dass Soldaten ihre einjährige Tochter getötet hätten. Dann führt sie uns zum Ort des Geschehens in ein Zimmer des zerstörten Hauses. An der Wand, unter der das tote Kind nach Angaben der Mutter lag, stand in englischer Sprache geschrieben: »I is gone – 999.999 will follow.« Vandalismus dieser Art trifft man in Gaza auf Schritt und Tritt. Die Wohnungseinrichtungen wurden durch Soldaten demoliert und selbst die Fußböden herausgerissen. In den Kochtöpfen finden sich Fäkalien und über die Mehlvorräte wurde uriniert. Die demütigenden, menschenverachtenden Inschriften an den Wänden sind auf Russisch, Englisch, Hebräisch und Französisch. Oliven- und Erd-

beerplantagen wurden niedergewalzt, Bewässerungssysteme systematisch zerstört und Zisternen zugeschüttet.

Eine Mutter, die uns bei unserer Arbeit mit den Kindern beobachtet hatte, erzählte uns plötzlich, wie sie versucht habe, den aufgeschlitzten Bauch ihres Kindes mit Nadel und Faden zu nähen. Nach zwei Tagen starb das Kind. Rettungskräfte wurden nach ihren Angaben über Tage nicht herangelassen. Plötzlich schrie sie uns zu: »Nicht nur die Kinder brauchen Euch! Wir Frauen wissen nicht mehr weiter!«

»Was konntet ihr erreichen?«

Nach viertägiger erfolgreicher Arbeit musste das Kriseninterventionsteam der »Freunde« nach telefonischer Aufforderung der Deutschen Botschaft in Kairo den Gazastreifen umgehend verlassen. Wir hatten gerade die notfallpädagogische Arbeit mit Waisenkinder in der »Al Amal Institution for Orphanage« beginnen wollen. Mit Hilfe der Botschaft gelang es, im letzten Moment die Grenze zu passieren.

Der fluchtartige Aufbruch wurde vom deutschen Fernsehen aufgezeichnet. Der Reporter stellte während des Rückzugs des Teams die entscheidende Frage: »Was konntet Ihr erreichen?« Die notfallpädagogische Krisenintervention war eine Akuthilfe, vergleichbar der ersten Hilfe an einem Unfallort. Wenn auch durch erste Hilfsmaßnahmen eine sofortige Heilung nicht erreicht werden kann, so können diese doch wesentlich zum weiteren Verlauf des Heilungsprozesses der Verletzungen beitragen. Dies gilt für seelische Wunden, für Psycho-Traumata gleichermaßen.

Für unsere Tätigkeit zugunsten der psychotraumatisierten Kinder in Gaza sprach uns die UN-Sonderbotschafterin für Kinder in bewaffneten Konflikten, Radhika Comaraswamy, in der Omar Bin Khattab-Schule ihre Anerkennung und ihren Dank aus.

Sobald der Zugang zum Gazastreifen für Hilfsorganisationen wieder geöffnet werden wird,



Kriseninterventionsteam: Fiona Bay (Krankenschwester i. A.), Mirja Cordes (Dolmetscherin), Diana Jessen (Pädagogin), Alexa Kuenburg (Ärztin), Georg Kreuer (Dolmetscher), Lukas Mall (Erlebnispädagoge), Claudia McKeen (Ärztin), Elke Mascher (Ärztin), Marie Pfister (Dolmetscherin), Barbara Rueter (Heileurythmistin), Bernd Ruf (Sonderpädagoge), Bruno Sandkühler (Pädagoge), Anni Sauerland (Erlebnispädagogin), Kristian Stählerio (Kunsttherapeut), Andrea Wiebelitz (Erzieherin)

wollen die »Freunde« die unterbrochene Arbeit dort fortsetzen. Sie können dies aber nur, wenn ausreichend Spendenmittel dafür zur Verfügung stehen.

Auf der überstürzten Rückfahrt zur Grenze passierte das Notfallteam abermals das Schild mit der Aufschrift: »Welcome to Gaza«. Im Radio lief der Song des palästinensischen Sängers Bilal »Calling Gaza«. Der Text handelt vom verzweifelten Versuch eines Palästinensers, die UNO telefonisch zu erreichen, um auf Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen hinzuweisen. Aber es meldet sich bei allen Versuchen nur der Anrufbeantworter. Und dann fällt uns der 21-jährige Jura-Student Barakat ein, der immer so oberflächlich lachte und dabei von Selbstmord sprach. Er zeigte uns die Wand seiner Wohnung, auf der in Hebräisch geschrieben stand: »Ihr braucht Eure Häuser nicht mehr aufzubauen. Wir kommen wieder!« – Und wir schworen uns: Wir auch!

Bernd Ruf

Spendenkonto: Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners, GLS Gemeinschaftsbank Bochum, BLZ 430 609 67, Konto-Nr. 13042010, Kennwort: »Gaza«